Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 11 (1954)

Heft: 4 [i.e. 5]

Buchbesprechung: Neues vom Büchermarkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fentlichung «Die Geldströme in der hessischen Wirtschaft» wird das Ergebnis einer «Untersuchung über die volkswirtschaftliche Bilanz der hessischen Wirtschaft für die Jahre 1951/1952 unter Berücksichtigung der Entwicklung nach Wirtschaftsräumen» bekanntgegeben.

Das in Vorbereitung befindliche Heft 3 erscheint als Bericht der Zweiten Tagung der Hessischen Landesplanung. Im zweiten Beiheft wird in Kürze eine Arbeit über die «wirtschaftliche und soziale Lage der Angehörigen landwirtschaftlicher Nebenerwerbsbetriebe unter Berücksichtigung der ausserlandwirtschaftlichen Berufe und der betriebswirtschaftlichen Verhältnisse» veröffentlicht werden. Es sind in den weiteren Heften Veröffentlichungen über die «volkswirtschaftlichen Probleme der Arbeitsplatzbeschaffung für das Notstandsgebiet Nordhessen», die «Untersuchungsergebnisse über die Kosten eines Arbeitsplatzes in einem mehrstufigen Textilunternehmen in Hessen», sowie die «Kosten eines Arbeitsplatzes im Handwerk» zu erwarten. Die weiteren Veröffentlichungen beziehen sich auf «Wasserbedarf im Haushalt in Abhängigkeit von der Struktur des Ortes», die «Realteilungssitte und ihre Auswirkung auf die Grundbesitzverhältnisse nach der Flurbereinigung in Oberhessen», «Entwicklungs- und Ausdehnungsmöglichkeiten des Zuckerrübenbaues in den bäuerlichen Betrieben Nordhessens», «Untersuchung über Verbesserungsmöglichkeiten der kleinbäuerlichen Betriebe im Hohen Westerwald unter Berücksichtigung der Weidewirtschaft».

Weitere Beiträge werden zu gegebener Zeit angezeigt.

Der Hessischen Landesplanung darf es als Verdienst angerechnet werden, dass sie die wertvollen und jedenfalls auch sehr reichhaltigen Ergebnisse der Forschertätigkeit in diesem neugegründeten Archiv Verwaltung und Wirtschaft zugängig machen will. Es steht ausser Zweifel, dass alle daran interessierten Stellen im In- und Ausland wertvolle Hinweise empfangen und auch unmittelbaren Nutzen daraus ziehen können. Es ist im Interesse der Entwicklung des Landes nur zu wünschen, dass die Bedeutung dieser Schriftenreihe in allen Stufen und auf allen Ebenen der Verwaltung und Wirtschaft erkannt wird.

Das Archiv erscheint jährlich in sechs Heften, hat einen voraussichtlichen Umfang von 22½ Bogen und wird im Jahresabonnement zum Preis von 33.75 DM geliefert.

Das regelmässige Studium der Archivhefte kann allen an Landesplanung und Raumforschung interessierten Persönlichkeiten in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung nur bestens empfohlen werden.

Anfragen sind zu richten an die Redaktion des «Archivs»: Frankfurt (M), Schwarzburgstrasse 77. *Vg.*

Neues vom Büchermarkt

Die Pendelwanderung im Marchfeld. Die Fragen des täglichen Berufsverkehrs: Ursachen, Auswirkungen, Lenkungsmöglichkeiten. Im Auftrage des Oesterreichischen Produktivitätszentrums verfasst von der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung und Planung, Wien; 70 S. Text; 5 Tabellen; 14 Bildbeilagen; Wien, 1954.

Der tägliche Berufsverkehr zwischen Wohnort und Arbeitsort, d. h. die Pendelwanderung, hat in zahlreichen Industrielandschaften, so auch in österreichischen Gebieten, einen derartigen Umfang erreicht, dass sich daraus wirtschaftliche Nachteile ergeben.

Mehrmals bereits wurden in Oesterreich Umfang und Richtung der Pendelwanderung für einzelne Betriebe, Orte und Landesteile studiert, auch teilten Verkehrsunternehmungen ihre Erfahrungen mit. Eine eingehende Kenntnis der Pendelwanderung, ihrer Ursachen und Auswirkungen auf Mensch und Wirtschaft lag indes noch nicht vor.

Eine derartige Gelegenheit bot sich bei der Regionalplanung des Marchfeldes, die im Jahre 1952 gemeinsam vom Amt der niederösterreichischen Landesregierung und dem Magistrat der Stadt Wien der Arbeitsgemeinschaft für Raumforschung und Planung übertragen wurde. Eine erweiterte Untersuchung der Pendelwanderung wurde durch das österreichische Produktivitätszentrum ermöglicht.

Die wichtigsten Ergebnisse der Arbeit, die für 72 Orte des Marchfeldes und der Randzone Wiens alle Pendelwanderer, gegliedert nach Familie, Beruf, Arbeitsort, Haus- und Grundbesitz erfasst, wurden in folgenden Kapiteln zum Ausdruck gebracht:

Grundlagen der Pendelwanderung im Marchfeld sind die eigentliche Landschaft, die Bevölkerung und Wirtschaft, der Verkehr, die Erreichbarkeit der Arbeitsstätten, die Fahrzeiten und Fahrkosten. Umfang und Zusammensetzung des Pendlerstromes werden bestimmt durch die Distanz von Wohn- und Arbeitsort, sodann durch die Bindungen der Pendler an den Wohnort.

Als Ursachen, bzw. Faktoren der Pendelwanderung sind unter anderem die Ausbreitung der Großstadt Wien, Veränderungen in der Struktur des Dorfes, der Wohnungsmangel am Arbeitsort, die Gründung, Erweiterung und Verlagerung von Arbeitsstätten, die Verkehrsentwicklung und die Bindungen der Pendler an den Wohnort in Betracht zu ziehen.

Auswirkungen kann man feststellen auf den Pendler, auf die Wohngemeinde, auf die Betriebe, auf die Verkehrsunternehmungen, wie auch auf die gesamte Region und Volkswirtschaft.

Die Lenkungsmöglichkeiten können nach zwei Fragenkomplexen unterteilt werden: der Einschränkung der Pendelwanderung einerseits, der Milderung ungünstiger Auswirkungen anderseits, die ihrerseits folgenden Massnahmen rufen: dem Bau von Wohnungen in der Nähe der Arbeitsstätten, sodann Dezentralisationsbestrebungen der Wirtschaft, der Lokkerung des Wohnungsmarktes und tarifpolitischen Erleichterungen; anderseits der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mittels Ausbaues der bestehenden Verkehrseinrichtungen, Anpassung des Fahrplanes, Ausbaues des Verkehrsnetzes, und schlussendlich durch kommunalen Lastenausgleich.

Die gleichen oder ähnliche Fragen stellen sich bei uns in der Schweiz; ein Vergleich der Verhältnisse in den beiden Ländern dürfte dem Leser des vorliegenden Werkes eine Fülle interessanter Details vermitteln.

Architektur — menschbezogen. Die städte- und einzelbaulichen Prinzipien des menschbezogenen Wohnens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Von *Kurt Auckenthaler*. Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion, Nr. 12; 208 S. Text; 77 Abb. und 1 Tab.; Oberösterreichischer Landesverlag, Betrieb Wels, 1954.

In der Schriftenreihe der oberösterreichischen Landesbaudirektion wurde kürzlich ein Werk publiziert, welches sich mit dem Problem der Entwurzelung des heutigen Menschen auseinandersetzt. Der Autor fordert die Wiederherstellung einer organisch gegliederten, harmonischen und natürlichen Gemeinschaft, unter voller Berücksichtigung der zivilisatorisch-technischen Voraussetzungen unserer Zeit.

In einem ersten Abschnitt untersucht der Verfasser die historischen Grundtypen des Städte- und Einzelbaues und unterscheidet hier folgende Prinzipien:

1. das organische Prinzip des Wohnens und Siedelns entsprechend den natürlichen, naiven Wohnbedürfnissen des Menschen, welches bei der bandkeramischen, kretischen, mittelalterlichen und ostasiatischen Architektur zum Ausdruck kommt;

2. das gebrochene organische Prinzip, bei welchem die organische Form durch störende äussere Einflüsse, wie zu rasches Wachstum der Stadt, Einzwängung in ein Befestigungsgürtel usw. verändert wird;

3. das strategische Prinzip, bei welchem das Wohnen zur Nebensache

wird und entweder die Kasernierung (z. B. bei der römischen Lagerstadt) mit rektangulärem Grundriss-Schema, oder die Verteidigung, mit dem barocken Befestigungsstern, als tragende Gesichtspunkte dominieren;

4. das repräsentativ-kultische Prinzip, welches nicht mehr den Gesichtspunkten organischer Bedürfnisse folgt, sondern sich religiösen oder repräsentativen Gesetzen unterordnet, handle es sich nun um Tempelbauten des alten Orients oder um absolutistische Staatsbauten der modernen Zeit;

5. das kolonisatorische Prinzip, charakterisiert durch Willensgründungen der Wirtschaft. mit vorherrschend rechteckigem Grundriss, bei welchem ohne Berücksichtigung des Geländes ein rein abstrakt-geometrisches Strassennetz über die Landschaft gebreitet wird;

6. die englische Gartenlandschaft, als Schutz- und Sicherungsmassnahme gegen die Ertötung des organisch gewachsenen Lebens unter dem Zeichen der Industrialisierung.

Der zweite Hauptabschnitt behandelt die städtebaulichen Grundtypen des 19. und 20. Jahrhunderts, mit den folgenden Auswirkungen der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts:

1. der kapitalistischen Stadt, beruhend auf dem Prinzip der möglichst billigen Investition und möglichst kurzfristigen Ausnützung, mit ihren bekannten Erscheinungen, dem Verkehrschaos, dem Stil-Chaos, den Slums und der rektangulären Grundrissanordnung;

2. der «mono-technischen» Stadt, in der wohl auf die materiellen Bedürfnisse von Mensch, Maschine und Wohnung Rücksicht genommen wird, das seelische Moment jedoch zu kurz kommt. Die Wohnung wird zur hermetisch von der Umwelt abgeschlossenen Wohnmaschine, mit künstlicher Belichtung und Belüftung. Das gesamte private und öffentliche Leben wird rationalisiert und technisiert und gipfelt nach Plänen gewisser Architekten in der Einhaus-Mammutstadt;

3. der «Baracken-Stadt», einer negativen Synthese aus der kapitalistischen und der «mono-technischen» Stadt, mit sozialen Notlösungen auf der einen Seite, den Auseinandersetzungen der spätkapitalistischen Wirtschaftskapazität mit den Möglichkeiten der Technik in bezug auf Billigkeit und Schnelligkeit auf der andern Seite, wobei der Begriff «Baracke» nicht zu eng gefasst werden darf, da er von den echten Elendsbaracken bis zu den Grosswohnanlagen der Gegenwart mit ihren Kleinstwohnungen reicht;

4. der Luxussiedlung, bei welcher sich der Mensch ganz von den Mitmenschen isoliert, und wo Garten, Natur und Hausgrundriss unmerklich ineinander übergehen.

Am Schluss des zweiten Abschnittes untersucht der Verfasser, wie sich diese Städteformen des 19. und 20. Jahrhunderts zu verschiedenen aktuellen Problemen verhalten, um dann im dritten Abschnitt über «Die menschbezogene Siedlung der Zukunft» bindende Schlüsse für das zukünftige Bauen und Wohnen ziehen zu können.

Dabei werden folgende Probleme zur Diskussion gestellt: Bezugspunkt des Prinzips, Verhältnis zur Zahl der Menschen, die Art der Unterbringung, Gelände- und Körperhygiene, die Lösung der Verkehrs- und der allgemeinen Grundrissfrage, die horizontale und vertikale Entwicklung der modernen Siedlung, das Verhältnis zur Natur und die Wahl des Baugrundes, die Besitzverhältnisse und die Gestaltung des neuen Stadtzentrums, die Stellung des Architekten der Zukunft u. a. m.

Als Bürger eines kriegszerstörten Landes, Oesterreich, stellt sich der Autor auch die Frage nach den Möglichkeiten des Wiederaufbaus. Muss man sich bei der Schliessung einzelner Baulücken dem gegebenen Schema einheitlicher Fassadenhöhen fügen, so sollen diese Bauten zum mindesten nicht für Wohnbauzwecke herangezogen werden. Grössere zerstörte Flächen sind nach seiner Ansicht so zu bebauen, dass sie für den vorhandenen Bestand der Umgebung ein zwingendes Modell der Anpassung ergeben. Das vorliegende Werk bietet, neben schon bekannten, viele neue Anregungen.

Neue Sitzmöbel

Die Zeitschrift für Raum- und Möbelgestaltung «interieur», herausgegeben von der Vereinigung Schweizer Innenarchitekten, hat ihre neue Nummer dem Sitzmöbel gewidmet. Heute wird vom Sessel nicht nur verlangt, dass man sich auf ihm ausruhen kann, sondern auch, dass man sich schnell ausruhen kann. Zeit ist Geld. Das Ausruhen muss deshalb spezialisiert werden. Nach geistiger Arbeit wird man sich in einer andern Stellung ausruhen müssen, als nach der Bewegung im Freien. Nach dem Turnen anders als nach dem Radfahren oder Rudern. Ja, noch der Grad der Ermüdung verlangt eine andere Technik des Ausruhens. Aus dieser Grunderkenntnis heraus zeigt nun das «interieur» in einer Reihe von Abhandlungen und Bildern neue Typen, die unser Wohnen durch die Eigenwilligkeit der Formen bereichern. Die Bilderbogen aus dem Schaffen einiger Schweizer Innenarchitekten bringt Anregung in der Wohnraumgestaltung. Für Fachleute ist eine Konstruktionsbeilage mitgegeben. Die Hefte sind im Buchhandel und an den Zeitschriftenkiosken erhältlich. Preis der Einzelnummer Fr. 3.75. Abonnement 12 Franken (4 Hefte) durch Verlag Interieur, Zürich, Bächtoldstrasse 4.

Haussmann, préfet de la Seine (1853). Par *L. Réau, P. Lavedan, R. Plouin, J. Hugueney, R. Auzelle.* Urbanisme et habitation, numéro spécial, juillet/décembre 1953; pp. 161-320; 88 fig.; Paris.

Im vergangenen Jahr wurde in Paris eine Gedenkfeier abgehalten zu Ehren der 100jährigen Wiederkehr der Amtseinsetzung des Barons Haussmann als Stadtbaumeister von Paris. Die Auswirkungen seiner 17jährigen Tätigkeit im Dienste der französischen Metropole, die sich sowohl in städtebaulicher, sozialer wie auch politischer Richtung manifestierten, sind schon verschiedentlich behandelt worden. Die Autoren vorliegender Publikation beschränken sich daher darauf, einige Spezialaspekte hervorzuheben, so z. B. über den Einfluss Haussmanns auf die Gestaltung der öffentlichen Gärten, der Friedhöfe, des «Hôtel de Ville de Paris», sodann über die negativen Rückwirkungen der Haussmannschen Politik bei der durch Abbruch der alten Quartiere bedingten Zerstörung vorhandener Kunstobjekte. In den Kapiteln über die Wasserversorgung und die öffentlichen Transportmittel kommt Haussmann durch publizierte Aufzeichnungen selbst zu Wort.

Oeffentliche Gärten besass Paris um 1850 im Zentrum schon eine ganze Anzahl; sie gingen meist auf vorrevolutionäre Zeiten zurück und waren in der Zwischenzeit den Bedürfnissen der verschiedenen Bevölkerungskreisen angepasst worden. So befanden sich auf dem rechten Seineufer die Gärten des Palais Royal, die Tuileries und die Champs Elysées, auf dem linken Ufer der Jardin de Luxembourg und der Jardin des Plantes. Dem Licht- und Lufthunger der ständig wachsenden Bevölkerung konnten diese Grünflächen jedoch bei weitem nicht genügen.

Als Ergänzung schuf Haussmann ausserhalb des damaligen Weichbildes von Paris zwei grosse Pärke: das Bois de Boulogne im Westen der Stadt für die mondänen Kreise, das Bois de Vincennes im Osten der Stadt für die Arbeiterbevölkerung.

Zu seiner Zeit stiess Haussmann bei seinen gartenbaulichen Schöpfungen oft auf heftigen Widerspruch, insbesondere in finanzieller Hinsicht; heute kann man diese Grünflächen im Stadtbild der Metropole nur begrüssen.

Das Bois de Boulogne erinnert mit seinen gewundenen Pfaden, den zwei Seen, den Bächlein und Wasserfällen, den Tausenden von blütentragenden Büschen und Bäumen an den Hyde

Park in London. Durch Expropriation konnte der Park bis an die Seine ausgedehnt werden, und mittels eines Bauverbotes wurde die prunkvolle Verbindungsstrasse zwischen dem Bois de Boulogne und den Champs Elysées, die damalige avenue de l'Impératrice (heute avenue Foch) in ihrer Gesamtbreite (inklusive Grünflächen usw.) auf 140 m festgelegt.

Auch im Bois de Vincennes schuf Haussmann auf Anweisung Napoleons II. künstliche Seen mit Inselchen, gewundenen Pfaden, Pferderennbahnen, Restaurant u. a. m.

Daneben entstanden im Innern der Stadt die drei Pärke von Monceau, Buttes-Chaumont und Mont-Souris, sowie zahlreiche Villenstrassen.

Andere Rückwirkungen zeitigte Haussmanns Intervention auf dem Gebiet der Friedhofgestaltung. Sicherlich war die Beerdigung der Toten bei ihren Quartierkirchen, im Innern der Stadt, alles andere als hygienisch; während des 18. Jahrhunderts resultierten daraus auch häufige Epidemien, so dass man schon um 1804 herum dazu übergegangen war, die Toten in drei grossen Friedhöfen ausserhalb der innern Stadt zu bestatten. Haussmann hingegen beabsichtigte, einen einzigen Zentralfriedhof in Méry s. Oise, 40 km vom Zentrum entfernt, zu schaffen, was schon aus transporttechnischen Gründen nicht realisierbar gewesen wäre und auch die religiösen Gefühle der Bevölkerung stark beleidigte. Der Krieg 1870 vereitelte dann die Ausführung des Projektes.

Ein ausgesprochenes Verdienst hatten Haussmann und sein Mitarbeiter Belgrand in der Sanierung der Wasser- und Abwasserversorgung der Stadt Paris. Im Jahre 1852 wurde das Trinkwasser von Paris fast gänzlich dem Kanal de l'Ourcq entnommen; 105 000 m³ Wasser wurden so täglich in Paris verteilt. Im Winter war das Wasser kalt, im Sommer lauwarm, und immer schmutzig. Nach langem Widerstand gelang es Haussmann, die Quellen in der Pariser Gegend als öffentliches Eigentum zu erklären.

Schon im Jahre 1869 verfügte Paris über 30 000 m³ klares Quellwasser von konstanter Temperatur, von ausgezeichneter Qualität, welches durch das Aquädukt von Dhuys herbeigeführt wurde. Weitere 100 000 m³ konnten wenig später durch das Aquädukt von Vanne zur Verfügung gestellt werden.

Die Abwasserleitungen erreichten um 1850 eine Gesamtlänge von 107 430 m; im Jahre 1869 erstreckten sie sich auf 560 000 m. Dabei waren die alten Röhren durch neue von viel grösserem Durchmesser ersetzt worden.

Ebenso interessant sind die Ausführungen über die Verbesserung des öffentlichen Transportwesens. Die ganze Sammlung von Beiträgen zeigt, in wie hohem Masse Haussmann zur Modernisierung der französischen Metropole beigetragen hat.

Urlandschaft, Raublandschaft und Kulturlandschaft in der Provinz Tucumán im nordwestlichen Argentinien. Von *Kurt Hueck*. Bonner Geographische Abhandlungen, Heft 10; 102 S. Text; 29 Abb.; 8 Tafeln. Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität Bonn, 1953.

Während Jahrtausenden beutete der Mensch die Erde aus, ohne sich um die Folgen zu kümmern. Die Zerstörung der natürlichen Vegetation zog Entwaldung, Versteppung, gesteigerte Erosion, Wüstenbildung nach sich, und ehemals fruchtbare Gebiete wurden in Einöden verwandelt. Die Erscheinungen sind auch bei uns sattsam bekannt; sie wirkten sich in noch viel grösserem Ausmass in andern Ländern, in neueren Zeiten besonders in Uebersee, aus.

Im vorliegenden Werk beschreibt der Autor die Gegend um Tucumán, im Chacogebiet, wo die Brennstoffbedürfnisse der wachsenden Bevölkerung die frühere waldreiche Gegend schon beinahe in eine baum- und buschlose Wüste verwandelt haben.

Einem allgemeinen Gesetz folgend, erfolgte auch hier die Zerstörung der Vegetation in verschiedenen Phasen. Beim Quebrachowald z. B. bestand der erste Schritt, die erste Degradationsphase, in der Entnahme der wichtigsten Harthölzer; in einer zweiten Phase wurden Herden eingetrieben und Köhlereien errichtet. Der Quebrachowald verschwand, an seine Stelle trat Quimilogebüsch; ein letztes Ausrauben durch Köhlereibetriebe entblösste die Gegend gänzlich von Gebüsch und liess Trockenrasen oder nackten, der Erosion gänzlich schutzlos preisgegebenen Boden zurück.

Wohl bestehen sowohl zentrale Aemter in Buenos Aires wie auch Provinzialbehörden in Tucumán, die sich dem Problem der Wiederaufforstung widmen. Ihre Tätigkeit beschränkt sich jedoch darauf, durch Ausstellungen auf die schlimmen Folgen der Waldzerstörung aufmerksam zu machen; der praktische Effekt bleibt gleich null, da ja die Entwaldung vielfach aus der bittern Notwendigkeit heraus geschah, sich für die Bedürfnisse der Industrie, der Eisenbahnen und der etwa 150 000 Haushaltungen der Provinz Brennholz zu verschaffen.

Die Notwendigkeit, die Wiederaufforstung mit eiserner Strenge durchzuführen, um nicht in wenigen Jahrzehnten das ganze Gebiet in eine trostlose Wüste verwandelt zu sehen, stellt sich hier wie auf dem ganzen Erdenrund. Das vorliegende Werk bietet daher wertvolle Vergleichsmöglichkeiten. *Vg.*

Mitteilungen der Schweiz. Vereinigung für Landesplanung

Communications de l'association Suisse pour le plan d'aménagement

Institut für Landesplanung ETH

Dienstag, den 9. November 1954 beginnt eine neue zweisemestrige Folge von Uebungen zur Regionalplanung. Thema wird der Stadtrand Zürichs im Limmattal, d. h. das Gebiet der Gemeinden Zürich bis etwa Dietikon sein, eine Region, die zweifellos mannigfachste und aktuellste Fragen stellt. Die Diskussionen finden voraussichtlich wie üblich statt je Dienstags 17 bis 19 Uhr in Nr. 2 und 3 g (Geographisches Institut der ETH), Sonneggstrasse 5. Weitere Aufschlüsse erhältlich auf Tel. 32 73 30, intern 2301 (Prof. Gutersohn) oder 2302 (P. D. Dr. Winkler).

*

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung.

Paula Schäfer †

Auf der Höhe ihres Schaffens starb im Alter von 60 Jahren am 27. September 1954 die seit langem schwer leidende Generalsekretärin des Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung. Es war ihr nicht vergönnt, das 25. Jahr ihrer Arbeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens und des Städtebaues zu beenden. Seit dem Jahr 1930 war sie ununterbrochen und unermüdlich zunächst als Mitarbeiterin und später als Generalsekretärin des Internationalen Verbandes in Frankfurt a. M., Paris, Brüssel und Stuttgart tätig. Aus dieser Zeit datieren ihre Verbindungen mit nahezu allen führenden Persönlichkeiten des deutschen und internationalen Wohnungswesens. Seit 1938 war Frau Schäfer für die Herausgabe aller dreisprachigen Veröffentlichungen des Internationalen Verbandes verantwortlich. Daneben hatte sie die Aufgabe, zahlreiche Tagungen und Veranstaltungen auf der internationalen Ebene zu organisieren, eine Tätigkeit, die sie meisterlich beherrschte.

Der Anstoss zur Gründung des Deutschen Verbandes ging von ihr aus. Unter aufopferungsvollen Bemühungen gelang es ihr, bereits im Jahre 1946 den Verband ins Leben zu rufen, als dessen Generalsekretärin sie seither tätig war. *Vg.*